

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 6 Uhr. Bezugspreis monatlich 2.— RM., halbjährlich 10.— RM., jährlich 18.— RM. Einzelnummern 10 Pf. Alle Verkauftagen, Post- und Geschäftszeiten sind anzuwenden. Im Krieg oder sonstigen Verhinderungen wird die Ausgabe bis zum 1. März 1918. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rostitz behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 26 — 91. Jahrgang Teleg.-Nr. „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postbez.: Dresden 2640 Montag, den 1. Februar 1932

## Die Feuerprobe.

Selbst wenn man all die nur zu berechtigten Gefühle ausschaltet, die die Erinnerung an das frühere Verhalten des Völkerbundes Deutschland und etwa noch den deutschen Rinderheiten gegenüber in jedem Deutschen auslösen muß, wenn man sich also an die einfachen Tatsachen hält, dann kommt man sofort zu der Feststellung, daß hier ein denn doch allzu großer Abgrund zwischen Wert und Wirklichkeit, zwischen Worten, Statuten und Taten des Völkerbundes einerseits und der Politik dieser Nationen andererseits immer gellastet hat und heute denn je lastet. In der Mandchurerei wird eine japanische Zaubermagie gegen chinesische Banditen, und zum Schutz der japanischen Interessen“ geführt, die dem Völkerbunde so ähnlich sieht wie ein Ei dem andern, — aber Krieg, nein. Krieg wird nicht geführt! Und da man kann bei den „Eiern“ ist, — stundenlang betätigen sich japanische Flugzeuge über dem Volksgewimmel des chinesischen Teiles von Schanghai mit „Gierlegen“. Aber nein, Krieg wird nicht geführt! Und das geht nun schon seit Monaten so. Inzwischen hat Japan die ganze Mandchurerei besetzt und übt dort die Völkerrechte aus, deren es sich einfach mit Waffengewalt bemächtigt hat und mit Waffengewalt behält. Das Vorgehen in Schanghai ist eine „Gegenmaßnahme“ gegen den Wirtschaftskrieg, den China als einziger möglicher Verteidigung gegen Japan führt. Die chinesischen Forts an der größten Handelsstraße Chinas, dem Jangtschiang, liegen unter schwerem japanischen Granat- und Bombenfeuer, — aber ein Krieg soll das alles nicht sein und Japan hat es jedenfalls erreicht, daß sein Vorgehen in der Mandchurerei bisher vom Völkerbunde nicht als „Krieg“ betrachtet, sondern zunächst einmal von einer internationalen Kommission „untersucht“ wird. Wie das — neben vielen anderen — mit dem Artikel 10 des Völkerbundesstatuts zu vereinbaren ist, wonach der Völkerbund verpflichtet ist, „die geeigneten Schritte zu tun, um die Unversehrtheit des Gebietes und die bestehende politische Unabhängigkeit aller Völkerbündler zu achten und gegen jeden äußeren Angriff zu wehren“, darüber schweigt man sich aus. China, das ja selbst Mitglied ist, hat schon in Mandchurienkonflikt den Völkerbund veranlassen wollen, auf Grund dieses Artikels gegen Japan einzuschreiten, hat sich aber von den Mächten bereuen lassen, vorläufig davon abzusehen. Und der Völkerbund darf sich den Kopf darüber zerbrechen, wie die tatsächliche Abtrennung der Mandchurien mit der Unversehrtheit des Gebietes“ Chinas zu vereinbaren ist. Jetzt aber, nach den Ereignissen in Schanghai und am Jangtschiang, verlangt China, daß nun der Völkerbund entsprechend den Bestimmungen des Artikels 11 handelt, zur „Erfüllung“ der darin ausgesprochenen Verpflichtung schreitet.

China verlangt aber außerdem, daß das Vorgehen Japans als eine „Gefahr für den Völkerfrieden“ betrachtet wird und nun der Artikel 15 des Statuts Anwendung finden soll; denn ein offizieller Bruch der Beziehungen zwischen zwei Mitgliedern des Völkerbundes ist unmittelbar bevor. Zu einem solchen Falle genügt es aber, daß ein der beteiligten Mitglieder von diesem Streit dem Völkerbundsekretariat Kenntnis gibt. Und das Sekretariat muß sofort alle Vorbereitungen für eine Untersuchung und eine erschöpfende Feststellung des Streitfalles treffen. Man hat über die Durchführung der beiden erwähnten Artikel des Statuts ein Verfahren ausgearbeitet, das mit allen möglichen „Finessen“ und diplomatisch-staatsrechtlichen Spitzfindigkeiten vollpackt ist. So etwas gibt denn einen fruchtigen Stoff für lange Auseinandersetzungen ab, mit denen sich die Vertreter der im Völkerbund, d. h. der in der Weltpolitik entscheidenden Mächte, herumamüsieren können und werden, — aber die Völker selbst werden das nicht verstehen. Sie nennen Krieg eben Krieg. Und hatten Gewalt nicht für Recht, auch wenn sie sich mit noch so vielen Paragraphen zu verhüllen sucht. Sie vernichten stundenlanges Bombardieren von Städten, die mit Hunderttausenden ahnungsloser Menschen gefüllt sind, nicht als eine Art Polizeiaktion zu betrachten.

Und wir Deutsche denken besonders daran, daß der ganze Völkerbund mit samt seinem Statut sich scharf und scharf im vorigen Jahr gegen Deutschland und Österreich einsetzte und den Zollunionspakt als eine Bedrohung des Völkerfriedens erklärte. Jetzt ist eine solche Bedrohung in Wirklichkeit da; der Feind steht in hellen Flammen und nun gibt es für den Völkerbund kein Zurückweichen, kein Ausweichen mehr vor einer wirklichen Feuerprobe. Jetzt muß für ihn die Entscheidungsstunde, ob er wirklich den Völkerfrieden schützen und wehren kann oder ob auch diese „Friedensdeceit“ Wilsons genau so mit Füßen treten und zum Völkerpakt wird, wie es mit seinen vierzehn Punkten geschehen ist. Denn noch weit mehr als nur Idee und Organisation des Völkerbundes werden durch dieses Feuer im Osten auf die ernsthafteste Probe gestellt.

## Der Brand im Fernen Osten

### Die „Gelbe Gefahr“.

Da es sich jetzt beim besten Willen nicht mehr verheimlichen läßt und der Völkerbundrat der einzige ist, der es noch nicht wissen will, daß das, was sich im Fernen Osten abspielt, ein Krieg im wahren Sinne des Wortes ist, sucht Japan nach einer Begründung für sein Vorgehen in Schanghai, das ihm wenigstens den Schein des Rechtes geben soll. Wie immer in solchen Fällen, hat natürlich nicht Japan angegriffen, sondern die Chinesen haben angegriffen. Im Anschluß an die amerikanischen und englischen Schritte in Tokio hat die japanische Regierung eine Mitteilung herausgegeben, in der als erste Ursache des japanischen Vorgehens in Schanghai der Boykott japanischer Waren und die Veröffentlichung beleidigender Artikel gegen den japanischen Kaiser bezeichnet werden. Der Kampf sei von den Chinesen entfesselt worden, die auf eine japanische Patrouille an der Grenze der internationalen Niederlassung geschossen hätten. Die Japaner würden die Lage nicht dazu benutzen, um territoriale oder politische Kontrollrechte über Schanghai zu erwerben. Das einzige Ziel der Japaner sei, das Leben und Eigentum ihrer Staatsangehörigen zu schützen. Hierzu verlaute noch, daß die japanische Regierung von der Industrie und den großen Handelsfirmen zu ihrem Vorgehen in Schanghai gezwungen worden sei, da diese durch den chinesischen Boykott große Verluste erlitten hätten. Außenminister Joschikawa habe dem amerikanischen Botschafter erklärt, sein japanisches Kabinett würde länger als eine Woche an der Regierung bleiben, das es ablehne, den Boykott japanischer Waren mit Gewalt zu unterdrücken.

Mit anderen Worten, Japan will und muß sich den großen chinesischen Markt als Abgabegeld für seine industriellen Erzeugnisse sichern. Seine insulare Lage und sein natürlicher Mangel an Rohstoffen zwingt ihn dazu, zu exportieren. Zwei Wege dazu stehen ihm offen. Nach Osten über den Stillen Ozean mit Hilfe seiner Flotte nach den Pazifikstaaten Amerikas, die aber für die Abnahme japanischer Waren nicht in Frage kommen und wohnen Japan bisher in der Hauptstadt Menschen exportiert hat, und nach Westen in die Mandchurien und in das Abgabegeld der unbegrenzten Möglichkeiten, China. Hierin weiß Japan aus seine geographische Lage. China ist gewissermaßen das „gelobte Land“, das es vor seinen Augen ausbreitet liegen sieht, und die alte japanische Forderung: „Der japanische Geist im chinesischen Körper“ lebt immer wieder mit elementarer Gewalt auf. Sie hat schon einmal an der Jahrhundertwende die „Gelbe Gefahr“ für Europa herausbeschworen und heute wieder droht aus dem Fernen Osten eine nicht zu unterschätzende Gefahr für Völkerbund, Völkerfrieden und Abrüstung.

### Das Flammenmeer in Schanghai.

Die brennende Chinesenstadt.

In Schanghai setzten sich die Kämpfe trotz eines Waffenstillstandes, der angeblich zwischen den chinesischen und japanischen Truppen vereinbart worden sollte, mit verstärkter Heftigkeit fort. Nach einem kurzen Nachlassen der Beschichtung der Chinesenstadt Chapei verstärkte sich das Feuer wieder außerordentlich. Im Anschluß daran teilten die Japaner mit, daß die ersten chinesischen Verstärkungstruppen von Kanking eingetroffen seien und in den Kampf eingegriffen hätten. Die Chinesen eröffneten ein schweres Artilleriefeuer vom Nordbahnhof her, unterstützt durch einige Panzerschiffe. Die japanischen Marinesoldaten waren darauf gezwungen, zurückzuweichen. Mehrere chinesische Granaten fielen in der internationalen Niederlassung zu Boden, worauf eine große Panik entstand, da man zunächst glaubte, daß die Chinesen die internationale Niederlassung angreifen wollten. Eine chinesische Granate traf den japanischen Tempel in der Niederlassung und richtete beträchtlichen Schaden an.

Der Brand in der Chinesenstadt

Chapei wütet ununterbrochen weiter, Hunderte von Häusern sind ihm zum Opfer gefallen. Die Zahl der chinesischen Todesopfer an Männern, Frauen und Kindern ist gar nicht abzuschätzen. Sie wird auf mehrere Tausend geschätzt. Während der ganzen Nacht wurde das schaurige Flammenmeer von der internationalen Niederlassung aus von Tausenden von Neugierigen beobachtet. Ganz Schanghai stand in einem hellen Flammenschein. Dazwischen ertönte immer wieder das unheimliche Getöse der Maschinengewehre und die Schüsse der chinesischen Feldgeschütze. Weiter wurde eine Brücke zerstört und die Eisenbahnverbindung zwischen Sunghau und Chapei lahmgelegt. Der chinesische Kommandeur meldete, daß zwei japanische Flugzeuge durch Maschinengewehre

abgeschossen worden seien, und zwar seien die an den Flugzeugen hängenden Bomben getroffen und dadurch zur Explosion gebracht worden. Ferner wollten die Chinesen vier japanische Panzerwagen erobert haben.

### Krieg oder Waffenstillstand?

Vor neuen Verwicklungen.

Im englischen Konsulat in Schanghai fand eine Konferenz statt, an der neben dem englischen und amerikanischen Konsul die chinesischen und japanischen Botschafter teilnahmen. Bei Beendigung der Konferenz wurde mitgeteilt, daß der Waffenstillstand weiter anhalten werde, daß die Lage aber nach wie vor äußerst gespannt bleibe.

Im Zusammenhang mit den Gerüchten, wonach China Japan den Krieg erklärt habe, wird mitgeteilt, daß dieses Gerücht durch einen Befehl des Kommandeurs der 18. Kantoner Division entstanden ist, die in Schapei inquartiert war und sich weigerte, dem Befehl der Rangregierung, ihre Stellung zu räumen, nachzukommen. Der Kommandeur wiederholte darauf den Befehl mit der Begründung, daß China Japan den Krieg erklärt habe, und daß alle chinesischen Soldaten dem Vaterlande gegenüber ihre Pflicht tun müßten. Darauf scheinen die Gerüchte über die Kriegserklärung zurückzuführen zu sein.

Japanische zuständige Stellen erklären, Japan würde eine Kriegserklärung Chinas einfach ignorieren und nicht zum Kriege gegen China schreiten, aber die notwendigen Straßmaßnahmen zur Durchsetzung seiner Rechte ergreifen. Die Armeebehörden wünschen vielmehr die Tätigkeit der Armee auf die Mandchurien zu beschränken und sind der Ansicht, daß eine Flotten demonstration vor Schanghai ausreicht, um die japanischen Forderungen durchzusetzen.

### Kriegsbegeisterung in Kanking.

In Kanking herrscht fiebrige Aufregung und große Kriegsbegeisterung. Mehr als 50 000 Menschen umlagern die Eisenbahnstationen, von denen die Truppen nach Schanghai abfahren. Sie rufen in voller Begeisterung den Truppen ein Lebewohl zu.

### „Galtet Schanghai!“

Es werden Gelder für einen Kriegsfonds gesammelt, zu dem die Bevölkerung opferwillig Beiträge leistet. Die chinesischen Regierungsbehörden haben ihren Sitz von Kanking nach Loyang in der Honanprovinz verlegt. Die Vorbereitungen hierfür waren schon seit einigen Monaten getroffen, und die Staatsarchive waren bereits vor einiger Zeit dorthin übergeführt worden.

### Neues Flugzeugbombardement Schanghai.

Die japanische Telegraphenagentur teilt mit, daß nach starker Beschichtung der japanischen Truppen durch die Chinesen japanische Fluggeschwader einen neuen Luftangriff auf Schanghai unternahmen. Es wurden etwa 100 Bomben abgeworfen. Die von chinesischen Truppen besetzten Teile der Stadt Schanghai wurden vollkommen vernichtet. Es gab Tote und Verwundete. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Auch das Fort Usun wurde mit Bomben belegt.

Der amerikanische Vorkonsul in Tokio hat dem japanischen Außenminister Joschikawa eine Protestnote wegen der Beschichtung der bei Schanghai gelegenen Funktion der amerikanischen Gesellschaft Radio Corporation durch japanische Bombenflugzeuge überreicht.

Die amerikanische Regierung machte Japan für den entstandenen Schaden verantwortlich.

Der chinesische Kriegsminister Wu Jang bei Schanghai wurde durch die japanische Marine besetzt. Dort ist ein Geschwader, bestehend aus einem Panzerkreuzer und vier Zerstörern, eingelaufen. Die chinesischen Behörden leisteten keinen Widerstand.

### Japan überfällt die Fremdenniederlassung.

Unter dem Vorwand, daß chinesische Scharfschützen in einem Hotel im nördlichen Teile der Fremdenniederlassung versteckt seien, forderten die Japaner die Hotelgäste zum Verlassen des Gebäudes auf und steckten dieses mit Petroleum in Brand. Das ist der erste Fall einer japanischen Aktion innerhalb der internationalen, nicht japanischen Niederlassung.

Die Stadtbehörden der internationalen Niederlassung haben dagegen protestiert, daß japanische Soldaten die Polizeitätigkeit im Hongkew-Bezirk ausgenommen haben. Unter großen Schwierigkeiten gelang es englischen Freiwilligen, japanische Reservisten von einem Platz zu vertreiben, der in den englischen Verteidigungssektor fällt.

### Neuer Protest Amerikas und Englands.

Die Vereinigten Staaten und Großbritannien haben erneut in Tokio wegen der weiteren Truppenlandungen in Schanghai und das Eindringen japanischer Truppen in die internationale Niederlassung protestiert.

Admiral Pratt erklärte, die Entsendung der gesamten Asienflotte, die in Manila stationiert ist, sei möglich. Die Asienflotte der Vereinigten Staaten be-

### Der Reichspräsident auf der Grünen Woche

Berlin, 1. Februar. Reichspräsident von Hindenburg hat heute vormittag neun Uhr der „Grünen Woche“ einen längeren Besuch ab.